



Insgesamt fünf Hektaren extensive Wiesen gehören zum Betrieb Heuberger. Drei davon weisen eine besonders hohe Artenvielfalt auf und gehören zur Qualitätsstufe II. Bilder: Claudia Frick

Mehr Lebensräume für Vögel und Kleinsäuger

In den letzten Jahren hat Roland Heuberger auf seinem Hof viele naturnahe Flächen geschaffen. Die landwirtschaftliche Produktion ist aber weiterhin ein Standbein des Betriebes.

Es zirpt und flattert in den blühenden Wiesen von Roland Heuberger. Augenfällig sind die vielen Hecken und Obstbäume auf seinen Landwirtschaftsflächen. «Ich wurde schon öfter von Spaziergängern darauf angesprochen, dass es hier sehr schön aussieht», erzählt er. Dies freue ihn jedes Mal. Denn mit seinem Engagement für die Natur sei er bei Berufskollegen am Anfang auf Skepsis gestossen.

Roland Heuberger bewirtschaftet einen 28 Hektaren grossen Betrieb mit Milchkühen, Hochstammbäumen und Ackerbau in Hosenruck TG. Übernommen hat er den Betrieb 1994 von seinen Eltern, sechs Jahre später stellte er ihn auf die Knospe um. Doch dann sei ihm immer klarer geworden: «Nur die Richtlinien von Bio Suisse umzusetzen genügt mir nicht. Ich will mehr für die Biodiversität machen.» Zeitgleich suchten Bio Suisse und das FiBL im Rahmen des Projekts «Förderung der Biodiversität auf Knospe-Höfen» nach Landwirten, die ihre Flächen ökologisch aufwerten wollten. Der Betrieb von Roland Heuberger wurde einer der 65 Pilotbetriebe. «Die FiBL-Beraterin hat mir aufgezeigt, wo Aufwertungen und

Neuanlagen von Biodiversitätsförderflächen sinnvoll sind», erzählt er. Diese Vorschläge habe er grösstenteils übernommen und umgesetzt.

Die Vorschläge berücksichtigten auch, dass ein Teil der Betriebsfläche in einem Korridor liegt, der im Rahmen eines Vernetzungsprojektes des Kanton Thurgau definiert wurde. In diesem Korridor sollten die teilnehmenden Betrieben 14 Prozent ihrer Flächen als Biodiversitätsförderflächen anlegen, davon die Hälfte mit Qualität. Der Fokus lag dabei auf den für die Region typischen Hochstamm-Obstbäumen und extensiven Wiesen, den sogenannten Streuobstwiesen. Diese bieten Lebensräume beispielsweise für Rotschwanz, Wendehals, Feldhase und Wiesel. All diese Tierarten kamen früher häufig vor.

Wie zu Grossvaters Zeiten

Zwischen den verschiedenen Parzellen hat Roland Heuberger im Laufe der letzten Jahre 400 Meter Hecken aus einheimischen Sträuchern neu angepflanzt. Diese bieten Lebensräume für Kleinsäuger und Vögel wie den Neuntöter. Die Pflanzung und die Pflege solcher Hecken braucht in der Anfangsphase viel Zeit. «Die neu gepflanzten Sträucher musste ich alle nach dem Pflanzen noch ungefähr vier Jahre mit einem Zaun gegen Rehe schützen, da sie sonst durch Verbiss geschädigt worden wären», erzählt er.

Ein Schwerpunkt der Biodiversitätsmassnahmen auf dem Betrieb sind die extensiven Wiesen. Von den fünf Hektaren weisen drei die Qualitätsstufe II auf, das heisst sie weisen eine

besonders hohe Artenvielfalt auf. «Ich pflege meine extensiven Wiesen und auch die übrigen Biodiversitätsförderflächen gleich sorgfältig wie die Ackerkulturen», erzählt Roland Heuberger. Nur so sei eine hohe Qualität möglich. Die extensiven Wiesen mit Qualitätsstufe II wurden neu angelegt. Dazu hat er die vorherigen Wiesen umgepflügt und mit einer Wiesenblumenmischung angesät.

Auf einer Dauerwiese hat er zudem mehrere Reihen mit Wasserbirnen angepflanzt. Diese grosse Hochstamm-Obstbirne ist typisch für Streuobstwiesen und zudem wenig anfällig für Feuerbrand. Die Bäume sind der Lebensraum beispielsweise für den Gartenrotschwanz oder den Baumläufer. «Nun sieht die Wiese wieder so aus wie auf alten Fotos», erzählt er.

*«Nur die Richtlinien von Bio Suisse
umzusetzen genügt mir nicht.
Ich will mehr für die Biodiversität
machen.»*

Roland Heuberger, Landwirt

Der Waldrand, der an die Wiese angrenzt, hat er zusammen mit einem Förster aufgewertet. Dazu wurden Fichten gefällt, einzelne Laubbäume freigelegt und Buchten in den zuvor gerade verlaufenden Waldrand geschlagen. «Jetzt ist der Waldrand abgestuft und bietet neue Lebensräume am Übergang zwischen Wald und Wiese.»

Buntbrachen und Ackersäume legt Roland Heuberger möglichst so an, dass sie krumme Feldränder begründen und zudem seine Felder gegen Abdrift von Pflanzenschutzmitteln von benachbarten Nichtbiobetrieben schützen. Er hat auch einen eingedohnten Bach wieder an die Oberfläche geholt. «Das brauchte allerdings sehr viel Durchhaltewillen, da Einsprachen die Baubewilligung verzögerten», erzählt er. Mitfinanziert wurde die Öffnung von Pro Natura und vom Bund als Massnahme für die Renaturierung von Gewässern.

Dreimal mehr Massnahmen als vorgeschrieben

Doch bei all diesem Engagement für die Biodiversität – der Betrieb soll ein Produktionsbetrieb bleiben, allerdings ohne Abstriche bei der Natur. Roland Heuberger möchte beispiels-

weise bei den Hochstamm-Obstgärten gleich viel Ertrag erwirtschaften aus den verkauften Früchten wie aus den Direktzahlungen. Die Wiesen in seinen Obstgärten bewirtschaftet er extensiv. «Man sagt oft, in Obstgärten seien extensive Wiesen nicht möglich, weil sich darin die Mäuse zu stark ausbreiten würden.» Seine Erfahrung sei aber, dass Ökowieden zwischen den Hochstamm-Obstbäumen funktionieren, er habe nicht das Gefühl, dass es mehr Mäuse habe als in intensiver bewirtschafteten Obstgärten. Auch das Heu von den fünf Hektaren extensive Wiesen wird auf dem Hof verwertet. «Die Galtkühe bekommen es, aber ich setze es auch ergänzend als Strukturfutter in der Ration für die die laktierenden Kühe ein.»

Das Ergebnis der Arbeiten der letzten Jahre ist sichtbar: Auf dem Betrieb finden sich nun 38 Biodiversitätsmassnahmen. Nur deren 12 müsste er gemäss Knospe-Richtlinien vorweisen. Die Vielfalt dieser Massnahmen ist Roland Heuberger wichtig. Nebst den extensiv bewirtschafteten Flächen legt er beispielsweise bei jeder Ackerfläche eine ökologische Ausgleichsfläche wie einen Saum an. «In den Obstgärten lasse ich die die Äste als Haufen liegen und abgestorbene Bäume bleiben stehen.» Dies sehe zwar ungewohnt aus, gebe aber Tieren und Pflanzen zusätzlichen Lebensraum. «Seit ich mich für eine höhere Biodiversität engagiere, sehe ich Arten, die ich vorher nicht bemerkte, beispielsweise Libellen und Schmetterlinge.» *Claudia Frick*



Betriebsspiegel

Landwirtschaftliche Nutzfläche: 28 ha in Hosenruck TG, 680 m ü. M.

Biodiversitätsflächen: 6,5 ha (ohne Hochstammbäume), davon 5,5 ha extensive Wiesen, davon 3,2 ha mit Qualitätsstufe II, 43 Aren Hecken, 29 Aren Buntbrache, 9 Aren Feldsaum, 9 Aren Blühstreifen.

Ackerfläche: 7 ha mit der Fruchtfolge Kunstwiese, Mais, Winterweizen, Eiweisserbsen-Gerste-Gemisch, Hirse, Winterweizen. Pfluglose Bodenbearbeitung oder Flachpflug.

Wiesen: 15 ha

Wald: 2,5 ha

Hochstammobstbäume: 290, davon 247 mit Qualitätsstufe II

Milchkühe: 24, ursprünglich der Rasse Holstein, mit Swiss Fleckvieh eingekreuzt. Ziel ist eine Fütterung ohne Kraftfutter.



Der mehrjährige Saum entlang der Ackerfläche bietet Lebensraum für diverse Kleintiere.